

Thorax-Schmerz

Leserbriefe zum Editorial von Dr. med. Steffen Liebscher, „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 6/2019, S. 4

Sehr geehrter Herr Kollege Liebscher, vielen Dank für Ihre Ausführungen im Editorial des „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 6/2019. Als Vorstand der Augenärztesgenossenschaft Sachsen eG kann ich mich Ihren Ausführungen nur vollständig anschließen. Leistung wird bestraft (Plausibilitätsprüfung, Abstaffelung, HVM-Änderungen mit Herabsetzung der Grundpauschalen). Im Gegenzug werden von den Kostenträgern und der Politik mehr Leistungen und Termine für Patienten gefordert. Man wundert sich dann, warum es keinen ärztlichen Nachwuchs gibt, der unter den oben genannten Umständen freiberuflich und selbständig arbeiten will. Dies kann so nicht funktionieren. Die weitere Einführung einer Planwirtschaft im Gesundheitswesen (TSVG) ausge-rechnet durch einen Minister, welcher sich der sozialen Marktwirtschaft verpflichtet fühlt, beschleunigt diesen Erosionsprozess und führt zu Fassungslosigkeit, Resignation und „Herzschmerzen“, wie Sie sie beschrieben haben. In unserem Fachgebiet haben sich in den letzten Jahren Kolleginnen und Kolle-

gen aus der vertragsärztlichen Versorgung verabschiedet, um dem „Hamsterrad“ zu entkommen und arbeiten seitdem zufriedener in ihren Privatpraxen. Ist dies das Ziel der Gesundheitspolitik? Es gibt kein Versicherungssystem, in dem der Versicherungsnehmer ohne einen Beitrag an der Leistungs- und Kostenentwicklung beteiligt ist. Dies muss es unter Beachtung von Härtefallregelungen auch im Gesundheitswesen geben, damit es zukunftsfähig bleibt. Die Politik und die Kostenträger können nicht unbegrenzt Leistungen bei begrenzten Mitteln versprechen und die Defizite dann als Zwangs-rabatte (Abstaffelung) bei den ärztlichen Leistungen ausgleichen. Dies führt zu betriebswirtschaftlichen Verwerfungen, die bei steigenden Kosten (Personal, Miete) die Zukunftsfähigkeit gefährden. Leider ist die Gesundheitspolitik und insbesondere die ärztliche Versorgung bei den anstehenden Wahlen kein Themenschwerpunkt. Wir sollten deshalb bei allen sich bietenden Gelegenheiten auf oben genannte Missstände aufmerksam machen, als

Ärztenschaft geschlossen auftreten und nicht resignieren. Denn wir haben einen der schönsten Berufe, wir sind hoch-qualifiziert und nicht ersetzbar. Kein Politiker und keine Krankenkasse können unsere Tätigkeiten übernehmen. Dies sollte unser Selbstbewusstsein und unsere Position stärken. ■

Dr. med. Matthias Müller-Holz
Vorstandsvorsitzender
Augenärztesgenossenschaft Sachsen eG

Sehr geehrter Herr Dr. Liebscher, Ihr Editorial hat mich Satz für Satz so angesprochen, als hätten Sie meine berufliche Entwicklung in reichlich 25 Jahren Niederlassung beschrieben. Ich bin jetzt 59 Jahre alt und sehe für mich keine andere Möglichkeit als die, des schrittweisen Ausstiegs aus dem kas-senärztlichen System. Die Hoffnung auf eine Praxisnachfolge habe ich aufgegeben. Anders kann ich die restlichen drei Jahre bis zur Rente mit Abschlüssen nicht durchhalten. ■

Dipl.-Med. Katrin Werner, Bischofswerda